

# Amerikas Trauma

## *Der Roman „Ostwind und Regen“*

Der amerikanische Schriftsteller N. Richard Nash, dem der Rowohlt Verlag lapidar Weltruhm bescheinigt, ist offenbar so weltbekannt, daß die einschlägigen Nachschlagewerke über ihn schweigen. Bei genauerem Hinsehen stellt sich heraus, daß sich der Amerikaner vor einem Vierteljahrhundert mit einem einzigen Drama einen gewissen Namen machte, dem „Regenmacher“, einer romantischen Komödie, die seinerzeit auch bei uns viel gespielt wurde. Das war ein fades, geschickt gemachtes Stück, in dem die Wertvorstellungen des amerikanischen Mittelstandes auf ziemlich penetrante Weise romantisiert wurden. Danach hat sich Nash ganz auf das Verfassen von Film- und Fernsehdrehbüchern verlegt — und eine hübsche Stange Geld damit verdient.

Der literarische Ehrgeiz ließ ihn jedoch nicht ruhen. Er schrieb einen Roman, von dem heute nicht einmal mehr der Titel noch ohne weiteres zu ermitteln ist. Vor einem Jahr nun hat der mittlerweile zweiundsechzigjährige Nash einen zweiten Roman veröffentlicht, der in Amerika einen maßvollen Erfolg errang.

Dieses Buch ist jetzt in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Ostwind und Regen“ erschienen. Thema und Machart sind wohlvertraut: es geht um die Stimmung auf Hawaii kurz vor dem Angriff auf Pearl Harbor, und beschrieben wird diese Stimmung in der Manier eines in die Unterhaltungsliteratur abrutschenden realistischen Romans.

Pearl Harbor ist noch immer ein Trauma der amerikanischen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts, und so kann N. Richard Nash unbedenklich den gleichen Schauplatz benutzen wie James Jones in seinem berühmten Kriegsroman „Verdammt in alle Ewigkeit“, kann aber auch seine Figuren als Opfer irgendwelcher anonymer Mächte und einer unbestimmbaren, feindseligen Umwelt beschreiben — weder begreift er ihre Situation als absurd, noch hat ihr Handeln jemals den Sinn, Wirklichkeit gestaltend zu beeinflussen. Kolportagehaft entsteht so das Bild einer Welt, die sich am Vorabend eines entscheidenden historischen Ereignisses als makabre Groteske präsentiert.

Das Bewußtsein der historischen Realität äußert sich bei Nash als exotisch-verwirrende, faszinierende Atmosphäre, die Mensch und Natur gleichermaßen zu lähmen scheint — für einen anspruchsvollen Zeitroman ist das gewiß zu wenig.

HELMUT WINTER

N. Richard Nash: „Ostwind und Regen“. Roman. Aus dem Amerikanischen von Karl A. Klewer. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1978. 387 S., geb., 29,80,— DM.